

Heute:
Black & White



Ein Dachboden geigt auf

Die Urgroßeltern des Bauherren hatten das Gebäude errichtet.
 Der Dachausbau von Architektin Catharina Fineder
 macht es zum Haus für drei Generationen.



Ein Dachboden geigt auf

Das Haus mit dem gelben Kratzputz in Göfis hat viel Geschichte.

Die Urgroßeltern des Bauherrn hatten es 1935 errichtet. Um für die Familie des Urenkels neuen Wohnraum zu schaffen, baute Architektin Catharina Fineder den Dachraum aus und den angrenzenden Stadel um. Die Kubatur des Hauses blieb unverändert – und das Ortsgefüge ungestört. So geht Nachverdichtung!

Autorin: Isabella Marboe | **Fotos:** Petra Rainer

1935 hatten die Urgroßeltern des Bauherrn in Göfis ein sympathisches, grundsolides Haus gebaut: Aus Ziegeln gemauert, wendet es seine Stirnseite dem Vorgarten im Südwesten zu, im Südosten lugt frech ein Kreuzgiebel aus dem Satteldach, an der Rückseite war ein Stadel angebaut. Längst ist um das Gebäude herum ein prachtvoller Naturgarten voll alter Bäume, Wiesenblumen, Kräuter, Beeren und Beeten gediehen. Der Vater des Bauherrn pflegt diesen Garten ebenso liebevoll wie das Haus. Seine Fassaden sind mit originalgetreuem, gelbem, strukturierten Grobputz verputzt, das Innere wurde kontinuierlich zu einem verwinkelten Raumgefüge für ver-

schiedene Familienmitglieder um- und ausgebaut. „Wir haben weiter, weiter, weiter geflickt“, erzählt der Vater des Bauherrn. In den 1960ern zog man ein Halbgeschoß ein, in den 1970ern verkleidete man die Rückwand des Holzstadels mit Eternit und baute das Dach halbprovisorisch aus. Zwei Eingänge, eine gewendelte Stiege und eine doppeläufige Treppe in der Hausmitte erschließen viele Sphären: Die Eltern des Bauherrn bewohnen den ursprünglichen Hausteil, außerdem gibt es die Werkstatt, die Ferienwohnung des Bruders und das Büro im ersten Stock.

Als der Bauherr mit Frau und zwei Kindern nach Göfis zurückzog, war klar: Die Familie braucht Raum.

Architektin Catharina Fineder ließ den Kernbestand, der passabel gedämmt war, weitgehend unverändert. Er blieb während der ganzen Bauzeit bewohnt. Einzig die interne Erschließung wurde von der Architektin vereinfacht und geklärt. Sie plante die zweiläufige Treppe in der Mitte etwas um und eine neue Stiege ein, über die man nun direkt auf den Dachboden gelangt. Diese wertvolle Raumreserve baute sie mit viel Feingefühl gekonnt aus – ohne dass sich die Kubatur des Hauses ändert.

„Für mich war Nachhaltigkeit ganz wichtig, und dass man das Alte mit dem Modernen kombiniert“, sagt

DEZENTE NACHVERDICHTUNG Architektin Catharina Fineder hob das Raumpotenzial, das im einstigen Stadel und dem halbprovisorisch ausgebauten Dachboden lag.



DER ALTE STADEL bekam eine neue, wärmegeämmte Fassade aus braun lasiertem Fichtenholz. Dabei wurde genau darauf geachtet, dass der Farbton mit dem gelben Kratzputz des alten Hauses harmoniert.



DIE NEUE, dreieckige Fensteröffnung unter dem Giebel bringt viel Licht ins Innere des ausgebauten Dachraums.



FORTSETZUNG auf Seite 6

FORTSETZUNG der Geschichte **Dachboden geigt auf** von Seite 5



Eine Baukulturgeschichte von **vai** Vorarlberger Architektur Institut

Das vai ist die Plattform für Architektur, Raum und Gestaltung in Vorarlberg. Neben Ausstellungen und Veranstaltungen bietet das vai monatlich öffentliche Führungen zu privaten, kommunalen und gewerblichen Bauten. Mehr unter Architektur vor Ort auf www.v-a-i.at

Mit freundlicher Unterstützung durch **zt:**

Daten und Fakten

Objekt	Umbau Haus S, Göfis
Architektur	Catharina Fineder Architektur, Feldkirch www.catharinafineder.com
Statik	Ingo Gehrler, Höchst
Fachplanung	Energieberatung: Johannes Schüssling, Wolfurt; Baustellenkoordination: Kurt Gau, Feldkirch
Planung	05/2017 – 08/2018
Ausführung	08/2018 – 08/2019
Grundstücksgröße	1132 m²
Nutzfläche	384 m²
Bauweise:	Bestand Haupthaus (Ziegel massiv); Holzschuppen im Bestand ausgemauert, neu gedämmt und geschalt; neue Vollholzdecken; dreifach verglaste Holz-Alu-Fenster und Dachfenster; Heizung: Luftwärmepumpe und Stückholzheizung (Bestand)
Ausführung	Baumeister: Mahster, Sulzberg; Zimmerer: Marte, Rankweil; Fenster+Türen: Stuchly, Thüringen; Heizung, Sanitär: Fässler, Feldkirch; Elektro: Kollman, Rankweil; Spengler: Entner, Rankweil; Verputz: Kratzer, Röthis; Schlosser: Werkraum, Göfis; Estrich: Ebner, Lustenau; Küche: Ender, Hohenems; Parkett: Benjamin Krismer, Fügen; Fliesen, Ofen: Willi Matt, Batschuns; Sonnenschutz: Stampfl, Göfis
Energiekennwert	50,8 kWh/m² Jahr (HWB)

Bauherrin Tanja. Die alten, selbst gemauerten Wände wurden mit einer neuen, gedämmten Fassade aus braun lasiertem Fichtenholz verkleidet. Vertikale Latten strukturieren die Fläche mit dem großen dreieckigen Fenster unter dem Giebel, die Geschoße darunter haben horizontale Lattung. Der Farbton ist mit dem Großvater abgestimmt: Er achtete darauf, dass er mit dem gelben Kratzputz am Bestand harmonierte.

Der Holzdachstuhl aus dem Jahr 1935 blieb bewahrt, soweit es ging. Prägt er doch die Atmosphäre des Dachraums ganz wesentlich. „Diese Balken sind fast 100 Jahre alt.“ Catharina Fineder wollte möglichst viel von der faszinierenden Konstruktion erhalten. Der Statiker prüfte sie genau. Einige Balken waren verdreht, der Firstbalken nicht mehr ausreichend tragfähig. Er wurde durch einen neuen Leimholzbinder ersetzt, andere erneuerte man mit altem Holz, damit sie sich gut einfügen. Sehr wesentlich war, Licht in den finsternen Raum zu bringen. Nun gibt es im Nordwesten drei große Dachflächenfenster, eine dreieckige Fensteröffnung unterm Giebel und ist im Südosten eine Terrasse eingeschnitten. Darüber liegen Solarpaneele am Dach. Den ganzen Tag strömt Sonne herein und die Raumhöhe bis zum First kommt ganz wunderbar zur Geltung.

„Ich mache meist drei Varianten. Die erste ist so, wie die Bauherren es mir sagen. Die zweite ist so, wie ich ihren Vorschlag besser fände und die **dritte ist die Lösung**, die ich wählen würde.“

Catharina Fineder
Architektin

Der anthrazitgrau gefärbte Betonestrich am Boden bildet einen reizvollen Kontrast zur alten Konstruktion. „Ich mache meist drei Varianten“, so Fineder über den Planungsprozess. „Die erste ist so, wie die Bauherren es mir sagen. Die zweite ist so, wie ich ihren Vorschlag besser fände und die dritte ist die Lösung, die ich wählen würde.“ Im Prinzip blieb der Dachraum ungeteilt: 86 m² fließender, 4,80 m hoher Raum zum Familienleben. „Es war gar nicht so leicht, die Räume unter den Kreuzgiebel einzupassen“, sagt Fineder. „Das Bestandsmaß war eine harte Geschichte.“ Die Mühe lohnte sich. Hier herrscht Loft-Gefühl. Einzig eine schräge Wand gibt den Küchenschränken unter dem Kreuzgiebel die Richtung zum Herdblock vor. Sonst: ein großer Esstisch, eine Sitzecke, ein Kamin – und viel Platz. „Es ist so ein herrlicher, weiter Lebensraum, die Kinder düsen hier mit ihren Autos herum, wir können am Boden gemeinsam Puzzle bauen – trotzdem gibt es genug Rückzugsnischen“, schwärmt Tanja. Eine schicke, leichte Stahltreppe verbindet das Wohnloft mit der Galerie der Mädchen, im Geschoß darunter sind die Räume der Eltern. In ihre Brüstung wurden Schnüre als filigrane Absturzsicherung eingezogen. Sie war eine konstruktive Herausforderung, die ein verwandter Schlosser souverän meisterte. So geht Nachverdichtung.



1 Der achtsam erhaltene, mit einem neuen Firstbalken aus Leimholz verstärkte und mit Trämen und Pfetten aus altem Holz ergänzte Dachboden beschirmt nun ein helles, großzügiges Wohnloft.

2 Eine filigrane Treppe aus Stahl und Holz führt hinauf auf die Galerie, wo das Reich der Mädchen beginnt.

3 Die Aussicht aus dem Fenster unter dem Dachgiebel in die grünen Gärten von Göfis ist phänomenal.

4 Im Südosten ist eine Terrasse eingeschnitten: So kommt der Dachausbau zu seinem zugeordneten privaten Freiraum.

5 Im Bestand klärte Architektin Catharina Fineder die Erschließung der unterschiedlichen familiären Sphären im Haus und erneuerte die dortigen Treppen. Nun führt eine neue Stiege direkt vom Eingang aufs Dach.

